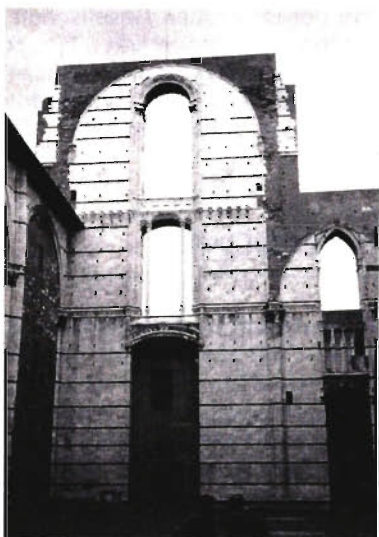


MARGINALIEN

Eine Pest-Ruine des 14. Jahrhunderts



Die Fassade des Neuen Domes in Sienna, Abbildung: Bildarchiv des Verfassers

Hunderte von Kirchen und Kapellen in allen Ländern Europas erinnern noch heute an die Pestkatastrophen des Mittelalters und der ersten Jahrhunderte der Neuzeit. Sie sind zu Dank und Gedenken der überstandenen Seuchen erbaut worden.

Die Fassade des Neuen Domes in Sienna ist in der Fülle dieser architektonischen Denkmäler der Pest ein Unikum. Ihr Bau wurde nicht nach der Seuche errichtet, sondern durch den Ausbruch der Epidemie 1348 unterbrochen.

Endgültig verzichtete man dann allerdings erst 1355 auf die Weiterführung des zwanzig Jahre zuvor angelegten Werkes. Es war allzu eifertig begonnen worden und hatte wegen mangelhafter Fundamentierung irreparable statische Mängel.

Die Ruine aber steht heute – nach sechseinhalb Jahrhunderten – noch immer neben dem „alten“,

so überaus prachtvoll ausgestatteten Dom – Zeugnis des gewaltigen gemeinsinnigen wie gottesdienstlichen Gestaltungswillens der italienischen Renaissance.

Die überquellende Lebensfülle dieser „Wiedergeburt“ der Antike entfaltete sich nicht zuletzt auf dem Hinter- und Untergrund des überkommenen Wissens von der Allgegenwart des Todes. Der Alltag, allfällige Gewalttätigkeit und

die Bedrohung durch unberechenbare Pestzüge lehrten die Menschen Todesgewißheit, sie schenkten ihnen die Erfahrung des Sterbens im Leben.

Die vollendete Form der unvollendeten Pest-Ruine in Sienna ist Symbol der tödlichen Grenzmarken für den unverwüstlichen Lebenswillen. Gott war den Sterbenden der Renaissance näher als medical care. D

Verwandlungskarte

Noch das 19. Jahrhundert hatte ein „unbefangenes“ Verhältnis zum Behinderten, zum Versehrten, zum Krüppel. Mitleid und Spott wurzelten in der Akzeptanz der schicksalhaften, von Gott gewollten oder/und vom Versehrten verschuldeten Andersart. Auch vom Betroffenen wurde Akzeptanz seines Geschickes erwartet, unangemessenes Verhalten und Aufbegehren gerügt oder verspottet.

Eine Spielkarte des 19. Jahrhunderts im Biedermeierstil legt davon Zeugnis ab, ein handkolorierter Holzstich aus einem Kartenspiel nach bei Braun & Schneider

in München erschienenen Bilderbogen von Dr. J. Beeg, Rector der Gewerbeschule in Fürth (Bayern). Beeg hat auch Zeichnungen für die „Fliegenden Blätter“ geliefert.

Die Verwandlungskarten, von denen hier die Herz-Sieben abgebildet ist, kamen Ende des 18. Jahrhunderts zunächst in England auf. Es waren Karikaturenkarten, die alle Farbsymbole einer Spielkarte in die Darstellung des Kartenbildes einbezogen, die Symbolzeichen damit verfremdend: eine Spielerei, die ohne karikaturistische Verfremdung der Sujets für ein ganzes Kartenspiel gar nicht hätte durchgehalten werden können. D



Spielkarte des 19. Jahrhunderts. Abbildung: Archiv des Verfassers